

auch schon deshalb, weil es sich bis zur Gegenwart in seinen Gebäuden und seiner Einrichtung fast ganz unverändert erhalten hat. Bald nach 1450 baute der Stifter die Gebäude aus seinen eigenen Mitteln; die Dotation der Anstalt leisteten er und seine Geschwister durch Vermächtniß ihres Vermögens; die Zahl der zu beherbergenden Armen sollte nach den Lebensjahren des Heilandes 33 betragen und wo möglich aus 6 Priestern, 6 Abteligen und 21 gemeinen Leuten bestehen. Für die Injassen aller dieser Hospitäler wurden feste, den Regeln für die Klöster nachgebildete Statuten gegeben, nach denen ihr Leben geregelt war. Dieselben forderten die Befolgung einer bestimmten Tagesordnung, Gehorsam gegen den Leiter der Anstalt, bestimmte Gebete, besonders auch für die Stifter und Wohlthäter der Anstalt, und regelmäßigen Empfang der heiligen Sacramente. Außer den erwähnten Wohlthätigkeitsanstalten wurden endlich noch drei Waisenhäuser, zwei zu Trier und eines zu Koblenz, im 17. und 18. Jahrhundert gegründet. Gewaltige Veränderungen in dem Bestande dieser frommen Stiftungen brachte die französische Revolution. Auch die Wohlthätigkeitsanstalten wurden, weil sie kirchliche Anstalten waren und ihr Vermögen Kirchengut, säcularisirt. Die meisten gingen ein, die übrigen wurden den Gemeinden, in denen sie bestanden, zugewiesen und in die Gebäude aufgehobener Klöster verlegt; ein großer Theil des Vermögens ging verloren. Die erwähnten fünf Hospitäler im Weichbilde der Stadt Trier wurden zusammengelegt in das Gebäude des Irminenklsters und führen seit jener Zeit den Namen „Vereinigte Hospitien“; mehr als ein Drittel der Einkünfte war jedoch verloren gegangen.

5. Da die Schulen bis zur Zeit der französischen Revolution als zum Gebiete der Kirche gehörig betrachtet wurden — *annexa religionis* werden sie öfter in Bestimmungen der deutschen Reichsgesetze genannt —, so müssen sie ebenfalls hier berücksichtigt werden. Gleich den anderen berühmten gallischen Rhetorenschulen, die seit dem Untergang des weströmischen Reiches von ihrer Höhe herabsanken und zuletzt verschwanden, war auch die zu Trier seit dem Ende des 4. Jahrhunderts dem Untergange geweiht. An Stelle der verschwundenen römischen Staatsschulen, von denen wohl nur die Palastschulen an den Höfen der merowingischen Könige fortbestanden, traten die kirchlichen Schulen. Schon zu römischer Zeit hatten die Bischöfe an ihren Cathedralen Schulen zur Heranbildung junger Cleriker errichtet, in denen sie selbst oder befähigte Geistliche den Unterricht erteilten. Vereinzelte Angaben der Geschichtsquellen des 4. bis 6. Jahrhunderts lassen keinen Zweifel darüber übrig, daß auch an der Cathedrale zu Trier eine solche Schule bestand. Dazu kamen dann mit der Ausbreitung der Klöster die Klosterschulen, an denen die bekannten sieben freien Künste im Trivium und Quadrivium (s. d. Art.) und die

Theologie gelehrt wurden. Auch Pfarrsch. müssen in den größeren Pfarreien auf dem Lande zur Zeit der Merowinger bestanden haben. Wenige Spuren von der Wirksamkeit dieser Schulen sind zwar in den Geschichtsquellen erhalten, sie lassen doch an der Thatsache keinen Zweifel, daß seit dem 6. Jahrhundert im Gebiete der Trierer sich Schulen in genügender Anzahl fanden, um die von der Zeit geforderte geistliche Bildung zu vermitteln. Den bedeutenden Aufschwung, welchen die Schulen seit Karl dem Großen erlebten, machten auch die Trierer. Unter den Klosterschulen genoß im 9. Jahrhundert die Schule des Klosters Prüm einen besondern Ruf; im 10. Jahrhundert blühte die Schule von St. Maximin, der im 11. Jahrhundert die Mettlach würdig an die Seite trat. Vorher aber zeichnete sich durch andauernd guten Ruf Anfang des 11. Jahrhunderts aus die Klosterkirche von St. Eucharius (Matthias), welche die große Zahl bedeutender Lehrer und Schriftsteller zuweisen hatte, während St. Maximin, das reiche Trierer Kloster, trotz seiner hervorragenden Bibliothek seit dem 12. Jahrhundert in Beziehung nichts Bedeutendes mehr zu leisten konnte. Auch die Collegiatstifte hatten keine Schulen. Alle diese Schulen kirchlicher Art hatten freilich zunächst den Zweck, für den Unterricht der jungen Cleriker zu sorgen. Aber der Schüler war genöthigt, den geistlichen Clerikern zu ergreifen, und deshalb genossen auch die Laien den Vortheil der geistigen Bildung an denselben Orten. Als das Unterrichtswesen in Deutschland einmal im ausgehenden 15. Jahrhundert zu neuer Blüte gelangte, erhielt auch die Stadt Trier neue Schulen. Nach längeren und ziellosen Bemühungen wurde im J. 1473 eine Univerſität errichtet und zumeist mit Einkünften aus Kirchengütern durch Zuweisung von Stiftern und Incorporirung von Pfarreien dotirt. Kanzler derselben war der Erzbischof. Im J. 1527 wurden Jesuiten an die theologische Facultät berufen. Die Univerſität bestand bis zum Einzuge der Franzosen im J. 1794 und hat sich redlich bemüht, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Wenn sie auch nie einen europäischen Ruf erreichte, so kann man doch nicht sagen, daß sie nicht einen europäischen Ruf erreichte. Sodann gründeten 1477 die Fraterherren ein Gymnasium zu Trier, das aber im 16. Jahrhundert das Schicksal so vieler deutscher Unterrichtsanstalten in jener Zeit theilte. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war dieses Gymnasium sehr gekommen, und so fanden die neubefundenen Gelegenheiten, ein fünfclassiges Gymnasium in Trier zu gründen, an dem sie bis zur Aufhebung des Ordens im J. 1773 lehrten. — In Folge der Forderung des Concils von Tridentum, daß in jeder Diöcese ein oder mehrere Seminararien (s. d. Art.) zur Heranbildung des Clerus errichtet werden, erfüllte Erzbischof Johannes von Schöneberg die Forderung durch die Stiftung zweier Seminararien an der Cathedrale (um 1588) und des den Je-